

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 8

Artikel: "Wir fordern mehr Baukultur" : zum offenen Brief von Appenzell
Ausserhodens Architekten
Autor: Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«WIR FORDERN MEHR BAUKULTUR» Architektinnen und Architekten in Appenzell Ausserrhoden stören sich an den Verfahren ihres Kantonsbaumeisters.

Text: Ivo Bösch

Bravo, liebe Ausserrhoder Architekten. Zu zehnt habt Ihr einen offenen Brief an Euren Kantonsbaumeister geschickt, einen fünfseitigen Katalog der Unzufriedenheit, in dem Ihr 13 Mal «wir fordern» geschrieben habt. In einem Kanton der Grösse einer Kleinstadt ist es nicht selbstverständlich, dass zehn Architekten aus Herisau, Heiden, Trogen und Speicher einen quengelnden und fordernden Brief an einen wichtigen Auftraggeber mit Namen unterschreiben. Ihr betreibt alle Büros in einem Kanton, in dem sich alle kennen und selbst Spinnenfeinde sich noch Du sagen. Bei einzelnen von Euch rumort es schon seit zehn Jahren. Ihr seid unzufrieden mit der Art, wie Euer Kanton Wettbewerbe durchführt.

SORGE UM DAS BAULICHE ERBE Nun hat der ausgeschriebene Studienauftrag für das Rathaus in Trogen das Fass zum Überlaufen gebracht. Nach all den Mahnungen, Ratschlägen und Briefen an den Kantonsbaumeister Otto Hugentobler habt Ihr im Programm lesen müssen, wie der Kanton wieder nur eine «Optimierung» einer bestehenden Machbarkeitsstudie will. So soll der Studienauftrag für die Erneuerung des Rathauses, die mit Kosten von 3,5 Millionen Franken veranschlagt ist, «in erster Linie eine optimale Lösung für den Einbau bzw. einen geeigneten Standort für den Lift vorschlagen und darstellen». Ihr seid der Meinung, dass mit diesem Heiligtum der Ausserrhoder Baugeschichte auf dem Landsgemeindeplatz in Trogen anders umgegangen werden müsste. Deshalb fordert Ihr ganzheitliche Architekturwettbewerbe, besonders auch für diesen steinernen Palast, den der Textilbaron und Landammann Jacob Zellweger-Zurbühler als Wohn- und Firmensitz bauen liess. 1841 kaufte der Kanton das Haus und nutzte es zuerst als Rathaus, später als Gerichtsgebäude. Im prächtigen Saal mit den Porträts der Landammänner sitzt heute das Obergericht. Das Rathaus steht unter nationalem Ortsbildschutz, trotzdem sitzt kein Vertreter der Denkmalpflege in der Jury des Studienauftrags. Auch das brachte Euch in Rage, denn Ihr versteht nicht, warum das Hochbauamt nicht mit der Denkmalpflege zusammenarbeitet. Doch die Verbesserung dieser Zusammenarbeit ist nur eine Eurer 13 Forderungen und eher ein Nebenschauplatz.

Wichtiger ist Euch, dass der Kanton das Verfahren abbricht und neu ausschreibt. In den letzten zehn Jahren hat Appenzell Ausserrhoden keinen

einzigsten offenen Projektwettbewerb durchgeführt. Meist sind es anonyme Studienaufträge, die die Wettbewerbsordnungen des SIA gar nicht vorsehen. Ihr behauptet, dass die im Programm festgeschriebene Anonymität nicht eingehalten werde, weil die Beiträge auf dem Sekretariat des Hochbauamts unter Namensnennung abgegeben werden müssen bei offenen Bürotüren und oft unter Anwesenheit des Kantonsbaumeisters. In den Wettbewerbsprogrammen ist kein Hinweis zu finden, dass die Verfahren auf den Ordnungen des SIA basieren. Der Kanton lässt das Programm denn auch nicht von der Wettbewerbskommission des Berufsverbands beurteilen. Das Programm genehmigt alleine Otto Hugentobler und nicht, wie sonst üblich, die gesamte Jury.

Ihr schreibt im offenen Brief, dass das Resultat eines Architekturwettbewerbs nur überzeuge, wenn auch eine qualifizierte Jury die Projekte beurteilt. Doch Eure Erfahrung der letzten Jahre sei, dass der Kantonsbaumeister Beurteilungsgremien zusammenstellt, die «mehr oder weniger eine schwache und profillose Jongliermasse» seien. Die Jurymitglieder würden in der Regel aus dem persönlichen Umfeld des Kantonsbaumeisters kommen. Für das Rathaus in Trogen sind neben Otto Hugentobler der St. Galler Architekt Michael Niedermann und der Luzerner Architekt Thomas Marti die einzigen Fachexperten. Genauso wie sie es zum Beispiel schon im Studienauftrag für die Umnutzung des Zeughauses Ebnet in Herisau waren. Dass jeweils im letzten Bewertungsrundgang auch eine Honorarofferte bewertet wird, darüber regt Ihr Euch gar nicht mehr auf. Eher noch über den in den Wettbewerbsprogrammen bereits als Honorarvorgabe festgeschriebenen mittleren Stundensatz von 115 Franken, der weit unter den Empfehlungen der Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB) liegt. Zum Vergleich: Die Stadt St. Gallen schreibt den maximalen Satz bei 128 Franken, der Kanton St. Gallen bei 138 Franken fest.

BESSERES VOM HOCHBAUAMT Ich stimme Euch zu, da liegt einiges im Argen, aber, frage ich Euch, gelten nicht etwas andere Regeln für Umbauten, wie sie der Kanton meist durchführt? Und erklären sich diese Verfahren nicht auch mit dem «nicht immer einfachen Umfeld, in welchem die Rahmenbedingungen durch die übergeordneten Behörden, Kantons- und Regierungsrat, festgelegt werden», wie es Regierungsrat Jakob



^Auslöser eines offenen Briefes: Rathaus in Trogen.

«Köbi» Brunnschweiler schreibt? Ein paar von Euch haben resigniert und machen an den vom Kanton ausgeschriebenen Wettbewerb nicht mehr mit. So hat sich auch keines Eurer Büros für einen der drei Plätze im Studienauftrag beworben, ausser Eva Keller und Peter Hubacher, mit der Absicht, damit rekursberechtigt zu sein. Bei Redaktionsschluss prüft Ihr tatsächlich einen Rekurs, weil der Kanton die drei Teilnehmer Joos & Mathys mit Imhof Nyffeler aus Zürich, Schenker Stuber von Tschärner Architekten aus Bern und als Nachwuchsbüro Thomas Künzle aus Gais zum Studienauftrag eingeladen hat. Ihr sorgt Euch nicht nur um das Rathaus in Trogen. Es geht Euch um Grundsätzliches. Ihr wollt bessere architektonische Resultate aus dem kantonalen Hochbauamt. Euch fehlt die Vorbildfunktion, die das Hochbauamt haben müsste, damit auch in den zwanzig Gemeinden Gutes entsteht. Ihr fordert eine Baukultur ein, die auch der Entwicklung des darbenenden Kantons nützen würde. «Diese Dörfer sind ja eben gerade nicht mehr das Gelbe vom Ei», schreibt die Leiterin der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden Heidi Eisenhut im Ostschweizer Kulturmagazin «Saiten», «und wenn ich ihr empfehle, anzuhalten, wird sie vor verschlossenen Beizen stehen, wie wir neulich in Stein, mittags, und in Hundwil, als wir zu dritt bis ins Hörnli nach Urnäsch fahren mussten, weil mittags kein Restaurant geöffnet war. Nichts lud zum Verweilen ein – nur Augen



ART. INSTITUT ORELL FÜSSEL ZÜRICH

^Hier regierten einst die Kantonsoberen. Appenzeller Architekten kritisieren das Verfahren zum Umbau des Rathauses in Trogen. Foto: Staatsarchiv Appenzell AR, STAAR Je.12-41

zu und durch.» Dieser Lethargie wollt Ihr bauend beikommen. Selbstverständlich verfolgt Ihr auch Eigeninteressen. Denn der Honorardruck der öffentlichen Hand schmerzt nicht nur in Eurem Kanton. Auch beklagt Ihr Euch über die systematische und jahrelange Nichtbeachtung Eurer Architekturbüros bei Submission und Direktaufträgen. Passt auf, dass Eurer Widerstand in der Öffentlichkeit und im Parlament nicht als Lobbying der Architektenzunft empfunden wird.

DIE AUSSPRACHE STEHT AN Gebt es zu, eigentlich fordert Ihr den Kopf des Kantonsbaumeisters. Ihr wagt es nur nicht zu schreiben. Ihr habt aber den Brief an alle Kantonsparlamentarier verschickt, um den politischen Druck aufzubauen. Der Baudirektor Brunnschweiler hat Euer Ansinnen gespürt und Euch unmissverständlich zurückgeschrieben, dass er hinter seinen Mitarbeitern steht. Gerne hätte ich den angegriffenen Kantonsbaumeister befragt. Der hat zwar anfangs mit Hochparterre sprechen wollen, doch Regie-

rungsrat Brunnschweiler schrieb auch, dass sie im Interesse der Sache auf weitere Äusserungen in der Öffentlichkeit bis zu einer Aussprache am 10. August verzichten würden. Ihr wollt einen Mediator mitnehmen. Auch der altgediente Architekt Hubert Bischoff will Euch begleiten, obwohl er den Brief nicht unterschrieben hatte. Dies sei nur geschehen, weil er einen Termin für ein Gespräch mit dem Kantonsbaumeister vermittelt hatte, der krankheits halber nicht zustande kam.

«Es ist für uns unbestritten, dass die Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt zu den wichtigen Themen der Gegenwart gehören muss», schrieb Kantonsbaumeister Otto Hugentobler 1994. Trotz aller Anfeindung darf sich der Kantonsbaumeister über Euch freuen. Denn in welchem Kanton finden sich engagierte Architekten zusammen, denen – wie im Brief einleitend formuliert – «Baukultur eine Herzensangelegenheit» ist? Wenn Ihr vielleicht auf harten Stein beissen oder Eure Forderungen in einer Schublade verschwinden werden, habt Ihr mit dem of-

fenen Brief wenigstens bewiesen, dass Euch die gebaute Umwelt nicht gleichgültig ist. Für die Aussprache wünsche ich Euch, dem Baudirektor und dem Kantonsbaumeister trotzdem handfeste Abmachungen. Und haltet doch bitte Hochparterre auf dem Laufenden.

DIE UNTERZEICHNENDEN ARCHITEKTEN
DES OFFENEN BRIEFS

- > Kerstin Auer, Speicher
- > Alex Buob, Heiden
- > Adrian Ebnetter, Heiden
- > Peter Hubacher, Herisau
- > Eva Keller, Herisau
- > Piet Kempfer, Trogen/St. Gallen
- > Paul Knill, Herisau
- > Beat Müller, Herisau
- > Markus Schmid, Herisau/St. Gallen
- > Ueli Sonderegger, Heiden

MEHR IM NETZ

Der offene Brief in voller Länge und die gesammelten Dokumente und Artikel zum Thema:

> www.links.hochparterre.ch

